

Innerhalb seiner Darstellung der psychoanalytischen Theorie gelangt Reich ansatzweise zu einer Historisierung des Realitätsprinzips, welche allerdings in seinen weiteren Schriften keine Fortführung erfährt:

"Die Definition, das Realitätsprinzip sei eine Forderung der Gesellschaft, bleibt aber formalistisch, wenn sie nicht konkret mit einbezieht, daß das Realitätsprinzip wie wir es heute vor uns haben, das Prinzip dieser Gesellschaft ist ...Konkret: Das Realitätsprinzip des kapitalistischen Zeitalters fordert vom Proletarier äußerste Einschränkung seiner Bedürfnisse... Es fordert auch die monogame Sexualform und anderes mehr.All das ist in den ökonomischen Verhältnissen begründet, die herrschende Klasse hat ein Realitätsprinzip, das der Aufrechterhaltung ihrer Macht dient... Das Realitätsprinzip hatte früher andere Inhalte und wird sich in dem Maße wandeln, als sich die Gesellschaftsordnung ändern wird."⁹

Dementsprechend ist auch das Lustprinzip mit seinen konkreten Inhalten abhängig von der Gesellschaftsordnung und nicht absolut gegeben. Dessen konkrete Inhalte werden bestimmt von der Klassenlage, der Erziehung und den Wohnverhältnissen. Im Zusammenhang damit ist auch der Prozeß der Verdrängung, abgesehen von den durch die Psychoanalyse aufgedeckten Mechanismen, gesellschaftlich bedingt. Denn sowohl Inhalt, wie auch Art der Verdrängung hängen ab von den gesellschaftlichen Verhältnissen, deren Ideologie sich, meist unbewußt, als Normen im Über-Ich niederschlägt.

Die für eine Gesellschaftstheorie fruchtbarste Erkenntnis seiner Abhandlung entwickelt Reich in der Beantwortung der Frage, wie die gesellschaftliche Ideologie auf das Individuum einwirkt. Während die marxistische Gesellschaftslehre dieses Problem nicht klären konnte, da es außerhalb ihres Gegenstandsbereiches liegt, kann die Psychoanalyse es lösen. Für Reich liegt, ebenso wie für Fromm, der Ansatzpunkt zur Klärung dieser Frage in der gesellschaftlichen Institution der Familie. "Für das Kind ist die Familie, die vollgesogen ist mit den Ideologien der Gesellschaft, ja, die geradezu die ideologische Keimzelle der Gesellschaft ist,

⁹ Ibid., S.151

Dieser Ansatz einer Historisierung des Realitätsprinzips wird später von Marcuse in "Triebstruktur und Gesellschaft" ausgeführt, ohne daß er jedoch den Reichschen Ansatz erwähnt.



der vorläufige Repräsentant der Gesellschaft überhaupt, noch bevor es im eigentlichen Produktionsprozeß steht."¹⁰ Dadurch ist das Individuum schon von Geburt an in die Gesellschaft eingebunden und deren formenden Einfluß ausgesetzt, denn es "... treten die ökonomische Struktur der Gesellschaft - durch viele Zwischenglieder hindurch: Klassenzugehörigkeit der Eltern, ökonomische Verhältnisse der Familie der Eltern zueinander usw. - in eine Wechselwirkung mit dem Trieb-Ich des Neugeborenen."¹¹ Somit ist die Entwicklung des Individuums mit seinen Triebzielen und Hemmungen als abhängig von der Struktur der Gesellschaft aufzufassen.¹²

Nachdem Reich die materialistische Grundlage der Psychoanalyse als erwiesen ansieht, widmet er einen langen Abschnitt seines Aufsatzes dem Nachweis der, wie er das Kapitel überschreibt, "Dialektik im Seelischen", um, neben dem Kriterium des Materialismus, auch das zweite Kriterium für die Übereinstimmung mit dem dialektischen Materialismus für die Psychoanalyse als gegeben zu erweisen. Hierzu gibt Reich zunächst eine Aufstellung der sieben Hauptsätze der Dialektik, womit er der sowjetmarxistischen Dialektikauffassung entspricht. Dann stellt Reich die psychoanalytische Theorie ebenso als Kompendium zusammenhangloser isolierter Lehrsätze dar und erweist dann, allerdings rein formal, anhand psychoanalytischer Theorieelemente, wie z.B. Ambivalenz, Symptombildung usw. die Übereinstimmung mit den sieben Lehrsätzen der Dialektik.

¹⁰ Ibid., S.158

¹¹ Ibid., S.168

Folgerichtig ist für Reich auch der Ödipuskomplex gesellschaftlich bedingt, und zwar sowohl in bezug auf dessen Verlauf, als auch in bezug auf sein Zustandekommen überhaupt, welches Reich, gestützt auf Malinkowski, von der patriarchalischen Gesellschaft abhängig macht und somit die Annahme der Universalität des Ödipuskomplexes ablehnt.

¹² Zu dieser an sich bedeutenden Erkenntnis merkt jedoch Dahmer kritisch an: "Reichs Skizze der allgemeinen psychosexuellen Entwicklung des Individuums 'in' der Gesellschaft... bleibt abstrakt; unversehens schrumpft ihm 'Gesellschaft' zusammen auf das äußere 'Milieu', das die Individuen 'umgibt'." Dahmer 1973, S.327



Nach Abschluß seiner Beweisführung für die Übereinstimmung von Psychoanalyse und dialektischen Materialismus bestimmt Reich, ebenso wie die anderen Freudo-Marxisten, den Platz, den die psychoanalytische Theorie innerhalb der marxistischen Gesellschaftslehre einnehmen kann, "... nämlich dort, wo die psychologischen Probleme beginnen, die der Marxsche Satz aufdeckt, daß die materielle Daseinsweise sich im Kopfe des Menschen in Ideen umsetzt."¹³ Durch die für die Klärung der Ideologiebildung zuständige Psychoanalyse wird die marxistische Auffassung, nach der sich die ökonomische Basis im subjektiven Bewußtsein als Ideologie umsetzt, spezifiziert:

"Sie kann zeigen, daß die ökonomische Struktur der Gesellschaft sich 'im Kopfe des Menschen' nicht unmittelbar in Ideologien umsetzt, sondern daß das Nahrungsbedürfnis, von den jeweiligen ökonomischen Verhältnissen in seinen Äußerungsformen abhängig, die Funktionen der weit plastischeren Sexualenergie abändernd beeinflusst, und daß diese gesellschaftliche Einwirkung auf die Sexualbedürfnisse durch Einschränkung ihrer Ziele immer neue Produktivkräfte in Form sublimierter Libido in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß überführt. Teils direkt in Form von Arbeitskraft, teils indirekt in Form von höher entwickelten Ergebnissen der Sexualsublimierung...".¹⁴

Im letzten Teil seiner Abhandlung gibt Reich eine soziologische Analyse der Psychoanalyse, und zwar in bezug auf ihre Entstehung, ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft und ihre zukünftige Aufgabe im Sozialismus.. Die Entstehungsgeschichte der Psychoanalyse interpretiert Reich als "...Ausdruck des Bewußtwerdens der gesellschaftlichen Sexualverdrängung. Dies ist der hauptsächlich gesellschaftliche Sinn der Freudschen Psychoanalyse."¹⁵

¹³ Reich 1929, S.176

¹⁴ Loc.cit.

¹⁵ Ibid., S.182

Dieser Interpretation der Geschichte der Psychoanalyse ist von Bernfeld zu Recht heftig widersprochen worden. Neben einigen Mängeln in Reichs Darstellung, daß er z.B. lediglich, statt des Gesamtwerkes, die frühen Werke Freuds berücksichtigt oder die Neurose als erst im Kapitalismus entstanden ansieht, richtet sich Bernfeld gegen Reichs Bestimmung des gesellschaftlichen Sinns der Psychoanalyse. "Eben weil die Psychoanalyse stärkste sexuelle Widerstände erweckt... ist sie doch nicht als Ausdruck der Bewußtwerdung der Sexualverdrängung zu bewerten." Bernfeld 1932, S.90



Die Stellung der Psychoanalyse in der bürgerlichen Gesellschaft wird von Reich pessimistisch beurteilt. Die Psychoanalyse wird sowohl vom wissenschaftlichen, wie auch vom breiten Publikum abgelehnt: dies "... hängt mit der gesellschaftlichen Bedeutung der Sexualverdrängung unmittelbar zusammen."¹⁶ Auch innerhalb der psychoanalytischen Bewegung steht es nicht besser. "eine Abfallbewegung nach der anderen, die Forscher halten dem Druck der Sexualverdrängung nicht stand."¹⁷ Junk Adler und Rank verwässern und schwächen die psychoanalytischen Erkenntnisse. "So würgt die momentane kapitalistische Daseinsweise der Psychoanalyse sie von außen und innen ab."¹⁸ Daher hat die Psychoanalyse in der bürgerlichen Gesellschaft keine Zukunft, sondern nur im Sozialismus.

Da die die Religion zerstörende und die Sexualität befreiende Wirkung der Psychoanalyse in der bürgerlichen Gesellschaft nicht zur Entfaltung kommt, kann sie erst im Sozialismus voll zur Geltung kommen. Die Aufgaben der Psychoanalyse in einer sozialistischen Gesellschaft beschreibt Reich abschließend wie folgt:

"Die künftige gesellschaftliche Bedeutung der Psychoanalyse scheint auf drei Gebieten zu liegen:

1. Auf dem der Forschung der Urgeschichte der Menschheit als Hilfswissenschaft im Rahmen des historischen Materialismus...
2. Auf dem Gebiete der seelischen Hygiene, die sich nur auf der Basis einer sozialistischen Wirtschaft entwickeln läßt...Die individuelle Therapie der Neurosen fände erst hier den ihr entsprechenden Wirkungsbereich.
3. Auf dem Gebiete der Kindererziehung als psychologische Grundlage der sozialistischen Erziehung. Wegen ihrer Erkenntnisse über die seelische Entwicklung des Kindes muß sie hier als unentbehrlich bezeichnet werden..."¹⁹

¹⁶ Reich 1929, S.183

¹⁷ Ibid., S.184

¹⁸ Ibid., S.186

¹⁹ Ibid., S.187

Mit der Annahme, daß die individuelle Neurosentherapie für die Psychoanalyse in einer sozialistischen Gesellschaft ein ihr gemäßes Anwendungsgebiet darstellt, befindet sich Reich allerdings im Widerspruch zu seiner eigenen Auffassung, der gemäß die Neurose erst auf dem Boden des Kapitalismus entstanden und von diesem abhängig sei, da sich der Sozialismus ja gerade durch die Beseitigung kapitalistischer, nach Reich neurosenbedingender, Strukturen auszeichnen soll.



Auf Reichs Arbeit "Dialektische Materialismus und Psychoanalyse", die gleichzeitig auch in Sowjetrußland erschienen war, folgte eine Einladung nach Moskau. Reich berichtet kurz nach seiner Studienreise in die Sowjetunion seine Eindrücke in dem Artikel "Die Stellung der Psychoanalyse in der Sowjetunion". In diesem Artikel zeigt Reich eine starke Anlehnung an den Sowjetmarxismus und reduziert die Psychoanalyse noch ausgeprägter auf Naturwissenschaft:

"Reichs 'Notizen' zeigen ein hohes Maß von Partei-Loyalität, von der er sich erst in den folgenden Jahren, als er selbst mit der KPD in Konflikte geriet, langsam freimachte... Mit Stalins fünfzigstem Geburtstag erreichte der Personenkult um den Diktator einen ersten Höhepunkt. Unter diesen Umständen hätte Reich leicht schon 1929 zu jenen kritischen Einsichten über den Charakter des 'ersten Arbeiterstaates' gelangen können, die er erst 1936 publizierte. M. Wulf, der langjährige Präsident der 'Russischen Psychanalytischen Gesellschaft' schrieb in einer Entgegnung..., Reich habe lediglich 'die Stellung der in der Sowjetunion regierenden kommunistischen Partei zu Psychoanalyse'...dargestellt, die Bestandteil eines Systems der Ablehnung neuerer wissenschaftlichen Theorien überhaupt sei. Reichs Aufsatz sei ein Versuch, die Psychoanalyse ihren kommunistischen Kritikern anzupassen; was aber auf diese Weise von ihr übrigbleibe, scheine kaum noch den Namen 'Psychoanalyse' zu verdienen..."²⁰

Doch Reichs Bemühungen, die Psychoanalyse ihren sowjetmarxistischen Kritikern anzupassen, wird von diesen nicht gewürdigt. Statt dessen wird Reich 1933 aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen; im Jahr darauf auch aus der Psychoanalytischen Gesellschaft. Reich schert aus dem marxistischen Lager aus; die schon in seinen frühen Arbeiten festzustellende Überbetonung der genitalen Sexualität verstärkt sich; die "Entdeckung des Orgons" ist angelegt. Bereits 1935 versteht Reich seine Sexualökonomie nicht mehr aus einer Verbindung von Psychoanalyse und Marxismus, sondern stellt vielmehr fest:

"Der Kern der sezualökonomischen Theorie, um den sich alle weiteren Anstrengungen gruppieren, ...ist meine Orgasmus-theorie. Dieses Tatsachengebiet liegt weder im Bereich der marxistischen Wirtschaftslehre noch in dem der analytischen Psychologie; sondern betrifft eine biologische-physiologische Erscheinung, die alles Lebendige durchzieht..."²¹

²⁰ Dahmer 1973, S.332

²¹ Wilhelm Reich: "Überblick über das Forschungsgebiet der Sexualökonomie"; Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie, 2(1935), S.5; zit. nach Jacoby 1980, S.114
Zur weiteren Entwicklung Reichs vgl. Büntig µ977, S.403ff.



2.2.3. I. Sapir

Wurde die Debatte um das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus in "Unter dem Banner des Marxismus" durch die Freud-Kritik von Jurinetz eröffnet, so setzte eine ebenfalls sowjetmarxistische Kritik den Schlußstrich unter diese Diskussion, nämlich Sapir mit seiner Replik auf Reich: "Freudismus, Soziologie, Psychanalyse: Zu dem Aufsatz von Wilhelm Reich, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" (1929/30).

Sapir urteilt in seinem Artikel differenzierter über die Psychoanalyse als Jurinetz, kommt aber schließlich zu dem selben Ergebnis wie dieser. Sapir unterscheidet die Psychoanalyse vom Freudismus, wobei jene als wissenschaftliche Individualpsychologie einen Bestandteil des übergreifenderen, weltanschaulichen Systems des Freudismus bildet. Im Gegensatz zu Jurinetz wird von Sapir den Erkenntnissen der Psychoanalyse über die individuelle Psyche einige Bedeutung zugemessen, während er ebenfalls die sozialpsychologische Anwendung der psychoanalytischen Theorie verwirft. "Den Freudismus als System lehnen wir ab, was uns durchaus nicht hindert, den hohen wissenschaftlichen Wert einzelner Lehrsätze der Psychoanalyse anzuerkennen, besonders, wenn diese von den zahlreichen Entstellungen gereinigt werden, denen sie im allgemeinen System der psychoanalytischen Ansichten unterworfen sind."¹

Sapir wendet sich gegen Reichs Versuch, die Psychoanalyse in Übereinstimmung mit ihren sowjetmarxistischen Kritikern auf Individualpsychologie einzuschränken und sie trotzdem als für Erklärung gesellschaftlicher Ideologien zuständig zu halten. "Stünde die Sache wirklich so, wie Reich sie darstellt, beanspruche die Psychoanalyse wirklich nichts weiter als eine individuelle psychologische Lehre zu sein, so könnte man sich

¹Sapir 1929/30, S.79



Die Leidenschaft überhaupt nicht erklären, die für die Diskussion über die Psychoanalyse so charakteristisch ist...".² Denn wäre die Psychoanalyse wirklich nur Individualpsychologie, so könnte sie für eine Anwendung in der Soziologie, insbesondere für die Erklärung der Bildung gesellschaftlicher Ideologie, nicht in Frage kommen und wäre folglich für die marxistische Gesellschaftstheorie ohne Belang. Demgegenüber weist Sapir jedoch nach, daß sowohl Freud, als auch Reich selbst den individualpsychologischen Geltungsbereich der psychoanalytischen Theorie überschreiten und deren Anwendung auf gesellschaftliche Phänomene betreiben; und dies sei vom marxistischen Standpunkt aus eine Kompetenzüberschreitung und folglich abzulehnen. "Sie unterschieben fälschlich die Sozialpsychologie als soziologische Disziplin oder als Gruppe soziologischer Disziplinen der durch die Psychoanalyse vertretenen Individualpsychologie."³

Für Sapir ist eine Verbindung von Psychoanalyse und Marxismus schon aus den oben genannten methodologischen Gründen ausgeschlossen. Darüber hinaus enthält die psychoanalytische Theorie Auffassungen, die die grundlegenden marxistischen Anschauungen zur geschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung entstellen. Im Gegensatz zum Marxismus wird nach psychoanalytischer Auffassung die Geschichte letztlich durch, in Form von biologisch-somatisch verankerten Trieben gegebenen Naturkonstanten bestimmt. Von daher wird von der Psychoanalyse auch nicht die Bedeutung des Klassenbewußtseins für den Verlauf der Geschichte beachtet. Aus diesen Gründen folgert Sapir: "Ist schon der Anspruch der Psychoanalyse auf 'Einverleibung' in die Soziologie als einer individual-psychologischen Lehre zweifellos unberechtigt, so ist ihr Versuch, unsere vielfach erprobten

² Ibid., S.39

Diesem Kritikpunkt Sapirs an Reichs Einschränkung der Psychoanalyse auf Individualpsychologie stimmt auch Bernfeld zu; vgl. Bernfeld 1932, S.92f.

³ Sapir 1929/30, S.78



und nachgeprüften Ansichten über den wirklichen Gang der gesellschaftlichen Entwicklung zu entstellen, doppelt unzulässig."⁴

Von Sapir wird auch Reichs Beweisführung für die Übereinstimmung von Psychoanalyse und dialektischen Materialismus nicht akzeptiert. Zu Recht kritisiert Sapir Reichs formalistischen Versuch, durch einen Vergleich isolierter und zusammenhangloser dialektischer und psychoanalytischer Lehrsätze den dialektischen Charakter der psychoanalytischen Theorie beweisen zu wollen:

"Reich zerlegt die Theorie der Psychoanalyse in einzelne Lehrsätze und unterzieht jeden von ihnen einer isolierten Untersuchung. Die Psychoanalyse ist aber ... kein einfaches Nebeneinanderreihen einiger großartiger wissenschaftlicher Entdeckungen, sondern ein zusammenhängendes System, deren jede These in Relation zu den übrigen Thesen ein ganz bestimmtes spezifisches Gewicht hat. Dadurch ändert sich die Sache sehr wesentlich. Zur Vermeidung von Fehlern muß die Untersuchung eines jeden Lehrsatzes die ganze Lehre in toto oder wenigstens den Kern der Lehre berücksichtigen. Reich aber untersucht... nacheinander und unabhängig voneinander zuerst den Entstehungsprozeß der Psychose, dann den Wechsel von Lust und Unlust, den Identifizierungsprozeß usw., und sucht in jedem dieser Prozesse Momente heraus, die irgendwie ein Prinzip der Dialektik illustrieren. Oder er geht umgekehrt vor, legt zuerst ein zu illustrierendes Prinzip der Dialektik fest... und sucht dann dazu entsprechende Beispiele aus dem verfügbaren psychoanalytischen Material heraus. Ein solches Vorgehen enthält sehr viel rein formalistische Momente, der Dialektik ist aber nicht fremder als der Formalismus."⁵

Die von Reich intendierte Erweiterung der Marxschen Theorie in bezug auf die Klärung der Ideologiebildung wird von Sapir als unnötig betrachtet. Bezüglich Ideologien, Religion usw. sind psychologische Erklärungen für die Soziologie völlig irrelevant, denn "... die Quellen solcher gesellschaftlichen Phänomene wird der marxistische Soziologe mit Momenten gesellschaftlicher Art erschöpfend zu erklären wissen."⁶

Sapir schließt mit dem Resümee, "...daß der Aufsatz von Reich keineswegs ein Ausdruck der richtigen marxistischen Ansichten über die Freudsche Lehre ist...".⁷

⁴ Ibid., S.63

⁵ Ibid., S.64

⁶ Ibid., S.55

⁷ Ibid., S.79

2.2.4. Otto Fenichel

Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus äußerte sich Fenichel hauptsächlich während der kurzen Zeit seiner Zusammenarbeit mit Wilhelm Reich. So zeigen seine Arbeiten auch eine starke Anlehnung an Reich, dessen Aufsatz "Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" er zustimmend rezensiert hatte.¹

Seine eigene Verhältnisbestimmung von Psychoanalyse und Marxismus legte Fenichel 1934 mit "Über die Psychoanalyse als Keim einer zukünftigen dialektisch-materialistischen Psychologie" vor. Ebenso wie die übrigen Freudo-Marxisten sieht Fenichel sich genötigt, sich nach zwei Seiten hin abzugrenzen, und zwar "...einmal gegen den Idealismus, der das Seelische dem Körperlichen prinzipiell entgegenstellt und es für etwas irgendwie, Grundlegenderes, 'Höheres', 'Jenseitigeres' hält, und gegen eine falsche materialistische Auffassung ... die am liebsten die Existenz des Seelischen überhaupt leugnen möchte."²

Auch Fenichel sieht den dialektisch-materialistischen Charakter der psychoanalytischen Theorie dadurch gegeben, daß die Psychoanalyse als Naturwissenschaft, nach Fenichel sogar als Spezialfall der Biologie anzusehen ist. "Sie muß sich der Biologie einordnen.-Psychisches Geschehen tritt nur am lebenden Organismus auf; es ist ein Spezialfall des lebendigen Geschehens."³

¹ Interessant an Fenichels Rezension ist, daß er sie ein Jahr nach der vernichtenden Kritik von Sapir veröffentlichte und trotzdem noch Reichs Beweisführung für die Übereinstimmung von Psychoanalyse und dialektischen Materialismus für gelungen hält: "'Die Dialektik im Seelischen'... ist das klarste und abgerundetste Kapitel der Arbeit. Die wichtigsten Funde der Psychoanalyse können nicht nur in dialektische Nomenklatur übersetzt werden, sondern sie werden überzeugend dargestellt als Wiedergabe objektiv-dialektischer Naturvorgänge." Fenichel 1931, S.33

² Fenichel 1934, S.229

³ Ibid., S.232

Fenichel beweist nicht den dialektisch-materialistischen Charakter der Psychoanalyse, sondern verweist auf Reich (1929).



Nach dieser naturwissenschaftlichen Stilisierung der Psychoanalyse und ihrer Unterordnung unter die Biologie gelangt Fenichel zu einer Vorstellung vom psychischen Geschehen, die sich als biologistisches, primitives Reiz-Reaktionsschema darstellt:

"Alle lebende Substanz ist reizbar, d.h. sie nimmt energetische Veränderungen in ihrer Umwelt als Reize auf, verarbeitet sie in einem 'Erregungszustand' und 'reagiert', wobei sie ihre Erregung wieder verliert. Nach dem Modell dieses sogenannten 'Reflexschema' ist letzten Endes alles psychische Geschehen vorzustellen. Auf eine gegebene Struktur wirkt ein Reiz ein; das setzt einen Erregungszustand, der nach 'Reaktion' oder 'Abfuhr' drängt; und unter Überwindung von allerlei sich in den Weg stellenden Hindernissen, deren Herkunft die materialistische Psychologie eben aus dem Zusammenspiel von biologischer Struktur und Außenwelt erklären muß, kommt es schließlich zur Abfuhr. Durch diese zwischengeschalteten problematischen Hindernisse unterscheidet sich das psychische Geschehen vom reflektorischen."⁴

Neben dem dialektisch-materialistisch naturwissenschaftlichen Charakter der psychoanalytischen Theorie sieht Fenichel die Gemeinsamkeit zwischen Psychoanalyse und Marxismus darin, daß beide ideologiekritische Wissenschaften sind. Eine weitere Übereinstimmung liegt darin, daß die Psychoanalyse ebenfalls eine historische Wissenschaft darstellt. "Ist die Psychoanalyse historisch zu nennen, so ist es eine materialistische Geschichtsauffassung, mit der die Historik des einzelnen betrieben wird. Sie strebt darüber hinaus zur Naturwissenschaft von der materialistischen Historik des Menschen überhaupt."⁵

Auch Fenichel ist überzeugt, daß die Psychoanalyse die Edeologiebildung erklären und somit eine Lücke des historisch-dialektischen Materialismus schließen könnte, denn nicht "... nur direkt wirken die ökonomischen Verhältnisse auf das Individuum ein, sondern auch indirekt auf dem Umwege über die Änderung seiner psychischen Struktur."⁶ Wie dies geschieht, könne eben nur die Psychoanalyse verständlich machen.

⁴ Fenichel 1934, S.233

⁵ Ibid., S.240

⁶ Ibid., S.236



In seiner Vorstellung von einer weiter zu entwickelnden praktischen Anwendung der Psychoanalyse sieht Fenichel diese schließlich als perfektionierte Prognostik und Manipulationstechnik, was mit dem emanzipatorischen Anspruch der psychoanalytischen Theorie nicht mehr in Einklang zu bringen ist. So gilt ihm die Existenz der Psychoanalyse als Antwort auf die Frage: "Könnte es eine Forschungsweise geben, die die ganze komplexe Natur der wirklichen Erlebnisfülle, wie sie bisher wissenschaftlicher Erfassung nicht zugänglich war, ...naturwissenschaftlich angeht und schließlich zu einer psychologischen Prognostik und Technik (Menschenbeeinflussung) strebt, deren Sicherheit der physikalischen Prognostik und Technik nicht nachsteht?"⁷ Von daher versteht es sich auch, daß Fenichel sich von den Ergebnissen der psychoanalytischen Forschung eine erhebliche Veränderung und größere Effizienz der Propagandaarbeit verspricht.

⁷Ibid., S.232



3. DIE ENTWICKLUNG VON ERICH FROMMS ANSATZ EINER ANALYTISCHEN SOZIALPSYCHOLOGIE

Im folgenden Kapitel sollen die Arbeiten von Erich Fromm aus dem Zeitraum von 1927 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Institut für Sozialforschung 1938 behandelt werden. Dies geschieht, mit Ausnahme der Betrachtung von Fromms Arbeiter- und Angestelltenstudie, in chronologischer Reihenfolge, um aufzuzeigen, wie Fromm sein Konzept einer Analytischen Sozialpsychologie schrittweise entwickelte und ausbaute. Zum Abschluß dieses Kapitels soll auf die Stellung Fromms innerhalb des Instituts für Sozialforschung und seine Bedeutung für die Herausbildung der frühen Kritischen Theorie eingegangen werden.

3.1. Fromms Übergang von einer analogisierten zu einer materialistischen Sozialpsychologie

Der wohl entscheidenste Wandel in Erich Fromms Ansichten liegt in seiner Abkehr von einer analogisierenden, an Freuds kulturtheoretischen Schriften orientierten Analyse sozialer Phänomene und der Hinwendung zu einem Erklärungsansatz, der von wirklichen, in der Lebenspraxis der Menschen und den gesellschaftlichen Verhältnissen gegebenen Bedingungen ausgeht und von daher materialistisch genannt werden kann.

3.1.1. Fromms Studie über den Sabbat als Beispiel einer analogisierenden Sozialpsychologie

In der 1927 veröffentlichten Studie "Der Sabbat" zeigt sich Fromm als orthodoxer Psychoanalytiker. Fast alle wichtigen Hypothesen aus Freuds kulturtheoretischen Arbeiten, wie z.B. die Urhordenhypothese, Urvatermord und Religion als Zwangsneurose, werden von Fromm herangezogen, um die jüdische Institution des Sabbat auf rein psychoanalytischem Wege, also ohne Einbeziehung soziologischer Fragestellungen, zu erklären.



Den Ausgangspunkt für Fromms Sabbatstudie bildet die Frage, wie die sich widerstreitenden Tendenzen innerhalb der Institution des Sabbat zu erklären sind; nämlich zum einen der Sabbat als lebensbejahender Ruhetag und zum anderen als durch Verzicht und Versagung gekennzeichnetes Ritual.

Durch die Bestimmung des jüdischen Arbeitsbegriffs, der im Gegensatz zum heutigen auf die Beziehung zwischen Mensch und Natur gerichtet ist, gelangt Fromm zu der Feststellung, daß durch das Arbeitsverbot die Natur für tabu erklärt wird. Dann zieht Fromm die Boden-Mutter-Symbolik heran und erklärt darauf eine Komponente des Sabbats, und zwar in analogisierender Weise, was auch von ihm selbst ausgedrückt wird:

"Alle Arbeit ist Bezwungung der Materie, des mütterlichen Stoffes, durch den Menschen, und die Bearbeitung des Bodens im besonderen ist uns als Symbol des Inzestes aus manchen Analogien wohl bekannt. Das also, was ursprünglich in erster Linie am Sabbat verhütet werden sollte, war, dynamisch betrachtet, die inzestuöse Bezwungung der Mutter Erde wie der Natur überhaupt durch den Menschen."¹

Lag der ursprüngliche Sinn des Sabbats in der Abwehr von Inzesttendenzen "... so liegt es nicht ferne, daran zu denken, daß er auch der Erinnerung an das Urverbrechen, die inzestuös determinierte Vätertötung, geweiht ist."² Ist auch in der hebräischen Mythologie die Erinnerung an diese prähistorischen Vorgänge weitgehend gelöscht, so sieht Fromm doch in der Erzählung vom Ruhetag Gottes nach der Schöpfung eine Erinnerung daran durchschimmern, indem er die aus Kinderträumen bekannte symbolische Gleichsetzung von Tod und Ruhe analogisierend auf diese Erzählung anwendet. Daraus erklärt sich für ihn der Bußcharakter einiger Bestimmungen des Sabbatgesetzes.

Die entgegengesetzten Tendenzen des Sabbats ergeben sich für Fromm aus dem zweiten Aspekt des Arbeitsverbotes, nämlich der Wiederherstellung des harmonischen Verhältnisses von Mensch und Natur, welches sich als Symbol für die Rückkehr in den Mutterleib darstellt.

¹Fromm 1927a, S.3

²Loc.cit.



Fromm versucht nun, die beiden von ihm herausgearbeiteten polaren Elemente durch Rückgriff auf Freuds Theorie der Zwangsneurose³ zu verbinden, um so zu erklären, wie sich diese beiden widersprechenden Elemente in der Sabbatinstitution doch zu einem Ganzen verbinden konnten. Indem Fromm dem Arbeitsverbot des Sabbat analogisierend einen zwangsneurotischen Charakter zuspricht, löst sich für ihn sein Ausgangsproblem wie folgt:

"War der Sabbat ursprünglich der Buße für das Urverbrechen, der Vaternötung und des Inzestwunsches geweiht, und diente das Arbeitsverbot einerseits der Bestrafung für die Untat, andererseits der Abwehr der von neuem zum Inzest drängenden Impulse, so nehmen die Schutz- und Verhütungsmaßnahmen allmählich immer mehr Erfüllungscharakter an. Durch Regression auf die prägenitale Stufe wird der Inzest, als Rückkehr in den Mutterleib, doch verwirklicht; aus dem Bußtag, an dem der Mensch auf die Arbeit verzichten muß, wird ein Tag der Lust, der Harmonie zwischen Mensch und Natur, der gerade das zur Erfüllung bringt, war ursprünglich verhindert werden sollte."⁴

Diese Art der Analyse eines sozialen Phänomens ist bei Fromm die gleiche wie bei den Sozialpsychologen. Als Ausgangspunkt für die Analyse gelten die von Freud in seinen kulturtheoretischen Schriften aufgestellten Hypothesen; nach soziologischen Erklärungsansätzen braucht nicht mehr gefragt zu werden; alle Phänomene lassen sich aus der phylogenetischen Entwicklung der Menschengattung erklären.

Von daher überrascht es auch, wenn Fromm, allerdings beiläufig und nicht weiter ausgeführt, einen soziologischen Aspekt in seine Analyse hineinbringt, der andeutet, in welche Richtung sich sein Denken ändern wird:

"Es darf nicht übersehen werden, daß diese psychologische Funktionsveränderung erst bei einer bestimmten wirtschaftlichen Veränderung möglich war. Die Produktivität der Arbeit mußte so gewachsen sein, daß ein Tag Arbeitsruhe keine wesentliche Herabminderung der Möglichkeiten zur Bedürfnisbefriedigung mehr darstellte, und daß die Arbeit schon so intensiv und zusammenhängend war, daß ein Tag Nichtarbeit wirkliches Ausruhen bedeutete; dieser soziologische Faktor mag bei der Tagsache, daß sich der Erfüllungscharakter des Sabbats auch historisch später entwickelte als der Verhütungscharakter, mitbestimmend gewesen sein."⁵

³ Fromm bezieht sich hier auf Freuds "Hemmung, Symptom und Angst". vgl. Freud 1926d, S.256ff.

⁴ Fromm 1927a, S.5

⁵ Ibid., S.6



3.1.2. Erste Ansätze zu einer Analytischen Sozialpsychologie

War in Fromms Arbeit über den Sabbat der soziologische Gesichtspunkt nur ein beiläufig erwähnter Aspekt, so werden in dem kleinen Aufsatz "Psychoanalyse und Soziologie" von 1929 diese beiden Wissenschaften explizit aufeinander bezogen. Dabei betrachtet Fromm das Verhältnis von Psychoanalyse und Soziologie nach beiden Seiten hin, und zwar zum einen die Anwendung der Psychoanalyse auf die Soziologie und zum anderen die Anwendung der Soziologie auf die Psychoanalyse. Von Anfang an wendet sich Fromm hierbei gegen einen Psychologismus, wie er bei den Sozialpsychologen zu finden ist. "Die Anwendung der Psychoanalyse auf die Soziologie muß sich gewiß vor dem Fehler hüten, da psychoanalytische Antworten geben zu wollen, so ökonomische, technische, politische Tatsachen die wirkliche und ausreichende Erklärung soziologischer Fragen geben."¹

Bei der Anwendung der Psychoanalyse auf die Soziologie muß der Psychoanalytiker darauf hinweisen, "...daß der Gegenstand der Soziologie, die Gesellschaft, in Wirklichkeit aus einzelnen Menschen besteht, und daß diese Menschen, und nicht eine abstrakte Gesellschaft als solche, es sind, deren Handeln, Denken und Fühlen Gegenstand der soziologischen Forschung sind."² Denn es existiert keine "Individualseele" und eine davon abgespaltete "Massenseele", sondern nur eine, die den gleichen Wirkungsmechanismen unterliegt. Die Psychoanalyse kann folglich der Soziologie Kenntnisse über den seelischen Apparat des Menschen zur Verfügung stellen.

Die Anwendung der Soziologie auf die Psychoanalyse ergibt die Erkenntnis der Gesellschaftlichkeit des Gegenstandes der Psychoanalyse. Denn der Psychoanalytiker darf nicht "... die Tagsache verkennen, daß der einzelne

¹Fromm 1929a, S.3

²Loc.cit



Mensch aber in Wirklichkeit nur als vergesellschafteter Mensch existiert."³ Dieser Tatsache trägt nach Fromm die Psychoanalyse dadurch Rechnung, indem sie genetisch eingestellt ist, sich besonders der Kindheit widmet, die menschliche Entwicklung aus der Beziehung zur nächsten Umwelt versteht und eine entscheidende Formung des seelischen Apparates durch die Beziehung des Menschen zur Umwelt annimmt.

Diese Einteilung der wechselseitigen Anwendung von Psychoanalyse auf Soziologie und umgekehrt, relativiert Fromm insofern, als es viele wichtige Probleme gibt, die sowohl soziologische als auch psychologische Tatbestände sind und folglich auch durch beide Methoden untersucht werden müssen. Zu den wichtigsten derartiger Probleme rechnet Fromm "... die Frage, welche Zusammenhänge zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit, speziell ihrer ökonomisch-technischen, und der Entwicklung des seelischen Apparates, speziell der Ichorganisation des Menschen besteht."⁴

Für Fromm steht somit, im Gegensatz etwa zu Reichs dogmatischer Position, die Legitimität der Untersuchung gesellschaftlicher Phänomene durch die Psychoanalyse außer Frage. Aber eine solche Untersuchung soll im Unterschied zu Fromms Sabbatstudie nicht mehr durch einen Alleinerklärungsanspruch der Psychoanalyse gekennzeichnet sein, sondern durch die Aufnahme von soziologischen Erklärungsansätzen. Dies hat zur Folge, daß nicht länger die Freudschen Hypothesen über die Phylogenese Grundlage einer Untersuchung sein können, vielmehr soll die Beziehung zwischen sozioökonomischen Bedingungen und der Triebstruktur betrachtet werden. Von daher muß es die Psychoanalyse "... als ihre Aufgabe ansehen, sich an der Beantwortung soziologischer Probleme zu beteiligen, soweit der Mensch, bzw. seine Psyche, überhaupt eine Rolle spielt."⁵

³ Ibid., S.4

⁴ Ibid., S.5

⁵ Loc.cit.



Ein Jahr nach diesem Aufsatz veröffentlichte Fromm wieder eine religionspsychologische Arbeit, diesmal über das "Christusdogma", welche sich vom Ansatz und der Interpretation erheblich von seiner Sabbatstudie unterscheidet. Dies zeigt sich schon daran, daß Fromm sich damit gegen die Arbeit seines Lehranalytikers Theodor Reik richtete, dessen Arbeit im Titel, nämlich "Dogma und Zwangsidee" (1927), schon deutlich macht, daß er von den selben Voraussetzungen wie Fromm in seiner Sabbatstudie zur Interpretation der dogmatischen Entwicklung innerhalb der frühchristlichen Kirche ausging, vor allem von der analogisierenden Gleichsetzung von Religion und Zwangsneurose und von Freuds phylogenetischen Erklärungsansatz. Im Zusammenhang dieses Kapitels sind vorwiegend Fromms methodologischen Erwägungen, die als erste Ansätze einer analytischen Sozialpsychologie zu werten sind, von Interesse.⁶

Fromms Aussagen von 1929 über "Psychoanalyse und Soziologie" waren ziemlich allgemein gehalten und sagten noch nichts über zu ziehende methodische Konsequenzen aus der gegenseitigen Anwendung von Psychoanalyse und Soziologie aus. Das Problem der Methodik wird von Fromm erst hier im "Christusdogma" thematisiert. Als Ausgangspunkt dient Fromm dabei die Feststellung, daß durch die Psychoanalyse die, nach Fromm falsche, prinzipielle Trennung von Individual- und Sozialpsychologie überwunden worden ist.⁷ Folglich ist für Fromm die Differenz zwischen

⁶ Zum interpretativen Teil des "Christusdogmas" vgl. die zusammenfassenden Referate bei Kodalle 1978, S.43-51 und, um einiges qualifizierter, bei Pröpper 1976, S.60-66

⁷ Fromm bezieht sich hierbei auf das Einleitungskapitel von Freuds "Massenpsychologie und Ich-Analyse", in welchem Freud ebenfalls einer solchen prinzipiellen Trennung entgegentrat: "Im Seelenleben des Einzelnen kommt ganz regelmäßig der Andere als Vorbild, als Objekt, als Helfer und als Gegner in Betracht, und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie in diesem erweiterten, aber durchaus berechtigten Sinne." (Freud 1921c, S.9) Wie die folgenden methodischen Überlegungen Fromms zeigen werden, geht Fromm jedoch über diese Bestimmung des sozialpsychologischen Charakters der Psychoanalyse hinaus, indem nämlich Freud sich in dieser Aussage nicht direkt auf die Gesellschaft bezieht, sondern, anders als Fromm, nur auf deren Repräsentation im "Seelenleben des Einzelnen".



Individual- und Sozialpsychologie keine qualitative, sondern nur eine quantitative. Die grundsätzliche methodische Konsequenz darauf ist, "... daß die Methode einer sozialpsychologischen Untersuchung grundsätzlich und im wesentlichen keine andere sein kann als die, welche die Psychoanalyse bei der Erforschung der Psyche des einzelnen anwendet."⁸ Diese Bestimmung scheint zunächst auf ein analogisierendes Verfahren hinauszulaufen, wie Fromm es etwa in seiner Sabbatstudie bei der Übertragung der, durch klinische Untersuchungen an einzelnen Individuen gewonnenen Kategorie der Zwangsneurose auf religiöse Erscheinungen angewandt hat. Jedoch ist dieses nach Fromm eine Verkennung der psychoanalytischen Methode, die nicht dadurch charakterisiert ist, daß sie ein analogisierendes, sondern ein historisch-genetisches Verfahren ist, d.h., die Triebentwicklung des Einzelnen aus dessen Lebensschicksal zu erklären versucht. Aus dieser Charakterisierung der psychoanalytischen Methode wird deutlich, daß die Aussage, die Methode der Sozialpsychologie könne grundsätzlich keine andere sein als die der Individualpsychologie, nicht ein Analogisieren bedeuten kann, es vielmehr darauf ankommt, in der Sozialpsychologie ein ebenso historisch-genetisches Verfahren anzuwenden wie in der Individualpsychologie. Konkret heißt dies: "Auch die gemeinsamen psychischen Haltungen der Angehörigen einer Gruppe sind nur zu verstehen aus den ihnen gemeinsamen Lebensschicksalen."⁹

Durch die zahlenmäßige Vergrößerung des Untersuchungsobjekts ergeben sich neben der grundsätzlich gleichen methodischen Grundentscheidung einige methodische Differenzen zwischen Sozial- und Individualpsychologie. Während die Individualpsychologie zu einem möglichst umfassenden Bild der psychischen Struktur des einzelnen Individuums gelangt, kann die Sozialpsychologie nicht die ganze psychische Struktur eines einzelnen Gruppenmitgliedes, mit seinen sämtlichen Differenzen zu der der

⁸ Fromm 1930a, S.15

⁹ Ibid., S.16



anderen Gruppenmitglieder betrachten, sondern nur die allen Gruppenmitgliedern gemeinsame psychische Struktur. "Der Wert sozialpsychologischer Einsicht kann also nicht darin liegen, daß wir einen Einblick in die psychische Eigenart des einzelnen Gruppenmitgliedes bekommen, sondern nur darin, daß wir diese gemeinsamen psychischen Tendenzen feststellen, deren überragende Bedeutung darin liegt, daß sie als gemeinsame eine entscheidende Rolle in der gesellschaftlichen Entwicklung spielen."¹⁰

Die zweite methodische Differenz gegenüber der Individualpsychologie ergibt sich aus der oben dargestellten Konsequenz der zahlenmäßigen Vergrößerung des Untersuchungsobjektes. Da nur Aussagen bezüglich der für alle Gruppenmitglieder gemeinsamen psychischen Struktur gemacht werden können, genügt für sozialpsychologische Untersuchungen die Kenntnis der für alle gemeinsamen Lebensschicksale, d.h. es braucht nicht auf die je verschiedenen individuellen Kindheitserlebnisse rekurriert werden. Diese Differenz ergibt sich auch daraus, daß im Gegensatz zur psychoanalytischen Individualpsychologie, die sich im wesentlichen mit der Psychopathologie beschäftigt, sich die Sozialpsychologie verschiedenen Formen von Realitätsanpassung widmet:

"Der neurotische Mensch ist charakterisiert dadurch, daß es ihm nicht gelungen ist, sich psychisch der ihn umgebenden Realität anzupassen... Auch für den Normalen sind die frühkindlichen Erlebnisse von entscheidender Bedeutung... Aber weil er sich in viel höherem Maße seelisch an seine Realität angepaßt hat als der Neurotiker, ist auch ein weit größerer Sektor seiner seelischen Struktur aus der realen Lebenssituation, in der er sich befindet, verständlich als bei diesem. Da die Sozialpsychologie nicht den Anspruch erhebt, die Totalität der psychischen Struktur des Gruppenmitglieds zu verstehen, sondern nur die den Gruppenmitgliedern gemeinsamen psychischen Einstellungen, kann sie also, weil sie es mit Normalen, d.h. mit Menschen zu tun hat, auf deren seelische Situation die Realität einen ungleichen höheren Einfluß hat als auf den Neurotiker, auch auf die Kenntnis der individuellen Kindheitserlebnisse der einzelnen Mitglieder der zu untersuchenden Gruppe verzichten, und aus der Kenntnis der realen gesellschaftlich bedingten Lebenssituation, in die diese Menschen nach den ersten Kindheitsjahren gestellt sind, Verständnis für die ihnen gemeinsamen psychischen Haltungen gewinnen."¹¹

¹⁰ Ibid., S.14f.

¹¹ Ibid., S.16f.

Entsprechend dieser methodischen Überlegungen bestimmt Fromm die Problemstellung von sozialpsychologischen Untersuchungen als die Frage, "... in welcher Weise gewisse, den Mitgliedern einer Gruppe gemeinsame, psychische Haltungen ihren gemeinsamen Lebensschicksalen zugeordnet sind."¹² In dieser Aussage ist bis jetzt nur ein allgemeiner Zusammenhang angenommen, aber noch nichts über die spezifische Qualität der "gemeinsamen Lebensschicksale" ausgesagt. Deren grundsätzliche Bestimmung sieht Fromm in deren Eingebundenheit in Herrschaftsverhältnissen, denn die "...soziale Realität ist dadurch charakterisiert, daß sie in der bisherigen Geschichte der Menschheit immer eine Klassenrealität war, d.h., daß sich immer eine herrschende... und eine beherrschte ... Klasse gegenüberstanden."¹³

¹² Ibid., S.17

¹³ Ibid., S.24

Diese grundsätzliche Auffassung Fromms wird von Beckmann nicht gesehen, wenn er zum methodischen Ansatz des "Christusdogmas" kritisiert: "Diese Konzeption zeichnet ein Bild von Gruppe bzw. Gesellschaft, in der diese in eine Vielzahl von Individuen zerlegt wird und die ihr durch die gemeinsame Praxis ihrer Mitglieder zukommende bestimmende Qualität verloren geht. Nicht gesehen wird hier, daß das Individuum, in welcher der bisherigen Gesellschaftsformen auch immer, eingespannt ist, in einen Zusammenhang von Arbeits- und Herrschaftsstrukturen, die nicht aus ihm selbst allein sich bestimmen." (Beckmann 1976, S.72f.) Wie das obrige Zitat zeigt, sieht Fromm sehr wohl die gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen, so daß Beckmanns Kritik auf einer nur selektiven Wiedergabe Frommscher Aussagen beruht. Ebenso ist es eine Verkennerung von Fromms methodischen Ansatz, wenn Beckmann aus seiner Kritik folgert: "Somit wird die Gruppe, das Objekt der Untersuchung, behandelt wie das Individuum, nur mit dem Unterschied der größeren Zahl." (Beckmann 1976, S.72) Im Gegensatz zu Beckmanns Interpretation ist Fromms Arbeit über das Christusdogma gerade gegen eine solche Auffassung gerichtet. Dies zeigt sich nicht nur in den methodischen Überlegungen Fromms, sondern auch in seiner Kritik an der Position von Reik: "In der methodischen Einstellung Reiks stecken einige Voraussetzungen, ...deren Hervorhebung zur Kritik seiner Methode... notwendig ist. Die wichtigste ist folgende: Weil sich die Religion, in diesem Fall das Christentum, als eine Einheit auffaßt und darstellt, wird auch auf ein einheitliches Subjekt als Träger dieser Religion zurückgeschlossen und die Masse so behandelt, als wäre sie ein Mensch, ein Individuum." (Fromm 1930a, S.63). Fromm weist in seiner Arbeit nach, daß Reik, indem er die Gruppe wie ein Individuum behandelt und nicht deren reale sozio-ökonomische Situation untersucht, zu falschen Schlußfolgerungen kommt, daß sich z.B. widerstreitende Impulse in einer Gruppe für Reik als Ambivalenz, statt als Interessenkonflikte darstellen.



Die Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen wird für Fromm ein zu untersuchendes Problem, dem er sich in seinen späteren Arbeiten immer stärker zuwendet. Als Ausgangspunkt dient ihm dabei die Feststellung, daß die Stabilität von Herrschaftssystemen nicht allein durch äußere, gewaltausübende Institutionen zu erklären ist. Statt dessen formuliert er als seinen grundlegenden Erklärungsansatz: "Die gesellschaftliche Stabilität beruht nur zum kleineren Teil auf Mitteln der äußeren Gewalt, zum größeren Teil beruht sie darauf, daß die Menschen sich in einer solchen seelischen Verfassung befinden, die sie innerlich in einer bestehenden gesellschaftlichen Situation verwurzelt."¹⁴ Dieser Ansatz wird von Fromm im "Christusdogma" noch nicht weiter spezifiziert; er nimmt lediglich an, daß sich die Beherrschten in einer infantilen Abhängigkeit von den Herrschenden befinden, indem sich die herrschende Klasse dem Unbewußten der anderen sich als Vaterfigur suggeriert. Diese Abhängigkeit ist ein wesentlich bedingtes Element für die gesellschaftliche Stabilität.

Ein weiterer herrschaftsstabilisierender Faktor ist in den kollektiven Phantasiebefriedigungen gegeben, die um so stärker auftreten, desto mehr Realbefriedigungen gesellschaftlich versagt sind. Im Gegensatz zu individuellen Phantasien erscheinen die kollektiven für das Bewußsein als reale Tatsachen, denn: "Eine Illusion, die von allen phantasiert wird, wird zur Realität."¹⁵

¹⁴Fromm 1930a, S.21

In dieser Formulierung Fromms lassen sich schon die Ansätze zu seinem Konzept der "libidinösen Struktur" einer Gesellschaft bzw. des Gesellschaftscharakters erkennen.

Beckmann verkennt auch hier die Frommsche Problemstellung, wenn er kritisiert, Fromm "...verstellt den Blick für die Einsicht, daß die Drohungen mit der Gewalt der herrschenden Klasse nicht nur auf Grund infantiler Haltungen verfängt, vielmehr zeigt die Geschichte, daß Militär und Polizei reale Machtfaktoren darstellen, deren Einsatz keineswegs fraglich bleibt." (Beckmann 1976, S.76). Fromm erkennt im obigen Zitat sehr wohl an, daß derartige Institutionen systemstabilisierende Funktionen haben, jedoch ist damit nicht die Stabilität von Herrschaftsverhältnisse ausreichend zu erklären, sondern nur "zum kleineren Teil".

¹⁵Fromm 1930a, S.24



Wie sehr sich der Ansatz Fromms gegenüber seiner Sabbatstudie geändert hat, zeigt sich nicht nur in seinen methodischen Überlegungen, sondern auch in der Formulierung der Zielsetzung seiner religionspsychologischen Arbeit über das "Christusdogma", die hier abschließend angegeben sei:

"Entsprechend den oben allgemein formulierten Prinzipien will diese Untersuchung aufzeigen, inwiefern die Veränderungen gewisser Glaubensvorstellungen ein Ausdruck der psychischen Veränderung der dahinterstehenden Menschen ist und diese Veränderungen wiederum von den Lebensschicksalen dieser Menschen bedingt sind. Sie will die Ideen aus den Menschen und ihren Schicksalen, nicht die Menschen aus dem Schicksal ihrer Ideen verstehen und zeigen, daß das Vermächtnis der dogmatischen Entwicklung nur möglich ist bei genügender Kenntnis des Unbewußten, auf das die äußere Realität einwirkt und das seinerseits die Bewußtseinsinhalte determiniert."¹⁶

Nach seiner Arbeit über das "Christusdogma" veröffentlichte Fromm einige Artikel zum Thema Justiz und Strafvollzug, welches ihn, wenn auch nur kurz, so doch intensiv beschäftigte. In bezug auf die Zielsetzung dieses Kapitels die ersten Ansätze Fromms zu einer analytischen Sozialpsychologie darzustellen, soll auf jene Arbeiten nur insofern eingegangen werden, als sie eine Anwendung bzw. Weiterführung des "Christusdogmas" darstellen.

¹⁶ Ibid., S.17

Völlig an der von Fromm selbst oben formulierten Intention und an dem materialen Gehalt der Arbeit über das "Christusdogma" geht folgende Bemerkung von Ronald Wiegand vorbei: "Die Verteidigung der Religion gegen eine im Freudschen Sinne radikale Kritik war schon 1930 das Anliegen seiner Arbeit über das 'Christusdogma'." (Wiegand 1973, S.34). Diese Aussage ist jedoch nicht einfach eine Verkennung der Intention der Frommschen Arbeit, sondern eine bewußte Unterstellung, die Wiegands tendenziöser Fromm-Darstellung dient. Denn schon die Beschäftigung mit religionspsychologischen Fragestellungen ist für Wiegand ein Ausdruck "analytischer Befangenheit". Schließlich meint Wiegand sogar, Fromms Arbeit auf eine mangelhafte Lehranalyse zurückführen zu können: "Es ist gewiß keine unstatthafte Argumentation, wenn wir die analytische Befangenheit Erich Fromms gegenüber dem religiösen Erleben als die Nachwirkung seiner stark religiösen Kindheit begreifen, die offenbar auch in der psychoanalytischen Ausbildung Fromms nicht völlig abgeklärt worden ist." (Wiegand 1973, S.34). Es wäre interessant zu wissen, was für Wiegand nach dieser verunglimpfenden Unterstellung erst eine "unstatthafte Argumentation" ist. Noch bedauerlicher ist es, daß dieses Zeugnis einer unverantwortbaren Form wissenschaftlichen Arbeitens sich nicht in irgendeinem peripheren Artikel, sondern ausgerechnet in Wiegands Habilitationsschrift findet.



Auch in diesen Arbeiten findet sich, daß Fromm die Stabilität von Gesellschaftsstrukturen problematisiert:

"Statt zu fragen, warum begehen eine Reihe von Menschen, deren ökonomische Situation ihnen die legale Befriedigung an sich normaler Bedürfnisse nicht erlaubt, Delikte, die die Befriedigung dieser Bedürfnisse ermöglichen sollen, wäre richtiger, die Frage umgekehrt zu stellen: Warum begehen die meisten Menschen in eben dieser ökonomischen Situation keine Delikte, um sich die Befriedigung solcher Bedürfnisse zu verschaffen, die einer Reihe von Mitgliedern der Gesellschaft auf legalem Wege möglich ist."¹⁷

Die Antwort auf diese Frage ist für ihn darin gegeben, daß neben der Angst vor den von den gesellschaftlichen Institutionen angedrohten Repressalien, vor allem die durch Erziehung und andere gesellschaftliche Maßnahmen der beherrschten Klasse eingepflanzten Ideale bei den meisten Mitgliedern dieser Klasse kriminelle Delikte unmöglich machen bzw. erheblich erschweren.

Ein Anliegen von Fromms kriminalpsychologischen Arbeiten ist es, "... das - qualitative und quantitative - Verhältnis der rational-egoistischen und der irrationalexuellen Motive beim einzelnen Verbrecher und besonders den indirekten Einfluß sexueller Faktoren auf Eigentumsdelikte ebenso wie den indirekten Einfluß wirtschaftlicher Faktoren auf Triebdelikte zu untersuchen."¹⁸ Der Schwerpunkt liegt für Fromm dabei auf dem Nachweis der unmittelbaren Einwirkung der sozio-ökonomischen Verhältnisse auf die zu Delikten führenden Triebimpulse. Von daher ist nach Fromm die damals diskutierte Fragestellung, ob Delikte hauptsächlich aus ökonomischen oder triebhaften Motiven zu erklären sind, falsch, da vielmehr eine Wechselbeziehung zwischen beiden Motivgruppen

¹⁷ Fromm 1931a, S.14f.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Fromms Artikel von 1931 "Zur Psychologie des Verbrechers und der strafenden Gesellschaft", in dem die Hauptaussagen des ein Jahr zuvor erschienenen Aufsatzes "Der Staat als Erzieher: Zur Psychologie der Strafjustiz" (Fromm 1930b) eingearbeitet sind, so daß dieser nicht extra besprochen zu werden braucht. Neben diesen beiden Arbeiten veröffentlichte Fromm einen kurzen Artikel zum Halsmann-Prozeß, in dem er darlegte, wie in bezug auf die psychopathologischen Grundlagen des dort verhandelten Verbrechens psychoanalytisch zu argumentieren ist und wie nicht; vgl. Fromm 1930d

¹⁸ Fromm 1931a, S.14



besteht. Den Einfluß der sozio-ökonomischen Verhältnisse auf die Verbrechensbildung sieht Fromm in einer ganzen Reihe von Motiven gegeben. So werden die in der individuellen Entwicklung bedingten aggressiven Impulse beim Angehörigen der unterdrückten Klasse durch die soziale Benachteiligung und dem damit verbundenen Haß auf die herrschende Klasse bzw. auf deren Gesetze verstärkt. Hinzu kommt, daß das oft die Verbrechensbildung bedingte Motiv der Befriedigung narzistischer Bedürfnisse ebenfalls von den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Klassenlage abhängig ist, denn beim "...Proletarier wird es sich ...häufig nicht um eine besondere Stärke dieser Bedürfnisse handeln, sondern um eine narzistische 'Unterernährung'." ¹⁹ Dies ist darauf zurückzuführen, daß der Besitzende weitaus größere Möglichkeiten zur Befriedigung seiner narzistischen Bedürfnisse hat als der Proletarier, indem er z.B. gewisse Befriedigungsmöglichkeiten, wie gute Kleidung, Wohnung usw., direkt käuflich erwerben kann. Weiterhin ist es dem Angehörigen der unterdrückten Klasse unter Umständen leicht möglich, sein Über-Ich zu umgehen, da er aufgrund der Ausbeutung durch die herrschende Klasse seine kriminelle Handlung sich selbst gegenüber als legitime Handlung darstellen kann. Schließlich kann in bezug auf Vermögensdelikte die Befriedigung von irrationalen Motiven sich mit der Befriedigung von sich aus der Klassenlage ergebenden berechtigten und rationalen Ichbedürfnissen verbinden.

Im Rahmen der Darlegung von gesellschaftlich bedingten Faktoren der Verbrechensbildung gelangt Fromm zu einer Erweiterung des Sublimierungsbegriffs, indem er den Prozeß der Sublimierung als abhängig von den sozio-ökonomischen Verhältnissen begreift:

"Der Anteil des einzelnen an dem Genuß der Kulturgüter, also die für ihn erreichbare Summe der sublimierten Triebbefriedigungen, ist weitgehend abhängig von seiner wirtschaftlichen Situation. Dies ist von entscheidendem Einfluß auf die Sublimierungsmöglichkeit zunächst dadurch, daß die Sublimierungsfähigkeit weitgehend von einer entsprechenden Erziehung in der Kindheit abhängig ist und Art und Umfang einer die Entwicklung der Sublimierungsfähigkeit begünstigenden Erziehung in erster Linie ein

¹⁹ Ibid., S.20



wirtschaftliches Problem ist. Nicht weniger bedeutsam für die Sublimierungsmöglichkeiten ist der Beruf, und auch hier ist es klar, daß der frühzeitig unter viel stärkerem ökonomischen Druck, d.h. weniger nach dem Gesichtspunkt der individuellen Bedürfnisse, auszuwählende und endlich auch inhaltlich weniger Sublimierungsmöglichkeiten bietende Beruf des Proletariats im ganzen viel geringere Sublimierungsmöglichkeiten als ein bürgerlicher Beruf bietet. Endlich gibt es eine große Reihe speziell rezeptiver, nicht auf schöpferischer Leistung beruhender Sublimierungsmöglichkeiten, die unmittelbar durch Geld erkaufbar sind und also ebenfalls nach Art und Umfang von der wirtschaftlichen Situation abhängig sind."²⁰

Hier zeigt sich, daß Fromms sozialpsychologischer Ansatz nicht nur Auswirkungen auf die Analyse gesellschaftlicher Phänomene hat, sondern auch die psychoanalytische Begriffsbildung selbst betrifft. Zwar ist hier Fromm noch strenger Anhänger der Libidotheorie, die von ihm noch nicht eingeschränkt, geschweige denn abgelehnt wird, doch es ist unverkennbar, daß eine sozialpsychologische Sichtweise ihn zu gewissen Erweiterungen der psychoanalytischen Begriffsbildung und deren Einbindung in gesellschaftstheoretische Betrachtungen nötigt.

Ein anderer wichtiger Aspekt in Fromms kriminalpsychologischen Arbeiten liegt darin, daß bei ihm die Sozialpsychologie auch eine ideologiekritische Funktion erhält. Bezüglich der Strafjustiz ist dabei der Ausgangspunkt Fromms Feststellung, "... an Hand der Statistik und von führenden Kriminalisten bestätigt, daß die Strafe als zweckmäßige Maßnahme zur Besserung, Abschreckung und Sicherung so gut wie völlig versagt."²¹ Es stellt sich daher die Frage, wieso das Justizsystem trotz seiner offensichtlichen Untauglichkeit trotzdem beibehalten wird. Fromm folgert, daß unter diesem Gesichtspunkt das eigentliche Objekt der Strafjustiz nicht der Verbrecher bzw. der potentielle Verbrecher ist, sondern die große Masse des Volkes und von daher eine sozialpsychologische Funktion vorliegt, die nicht mehr unmittelbar mit der Verbrechensbekämpfung zusammenhängt. Um diese Funktion aufzudecken, greift Fromm auf seine schon im "Christusdogma" angestellten Überlegungen zurück, nach

²⁰ Ibid., S.19

²¹ Ibid., S.25



denen die Klassengesellschaft auch durch psychische Mechanismen stabilisiert wird, die vor allem darauf abzielen, die beherrschte Klasse in ein infantiles Abhängigkeitsverhältnis zur herrschenden Klasse bzw. deren Repräsentanten zu bringen. In diesem Zusammenhang ist auch die Strafjustiz zu sehen, denn so "... wie für das Kind eine der wesentlichen und konstituierenden Qualitäten des Vaters seine Strafpotenz ist, so muß sich auch der Staat als Vertreter der herrschenden Klasse diese Strafpotenz zusprechen und sie demonstrieren, weil darin ein wichtiges Mittel liegt, sich dem Unbewußten der Masse als Vaterfigur aufzuzwingen."²² Eine weitere systemstabilisierende Funktion der Strafjustiz liegt darin, daß durch die Bestrafung des Verbrechers die aggressiven und sadistischen Triebe der Masse befriedigt werden können, wodurch diese sich teilweise für den eigenen, aufgezwungenen Triebverzicht zu entschädigen sucht. Wesentlicher ist jedoch, daß dadurch die aggressiven Impulse, die sich normalerweise gegen die herrschende Klasse richten würden, auf den Verbrecher übertragen werden und so eine Abfuhrmöglichkeit erhalten, die das Herrschaftssystem nicht bedroht. Unter diesem ideologiekritischen Gesichtspunkt erweist sich für Fromm die Strafjustiz als "... ein unentbehrliches psychisches Requisite der Klassengesellschaft...".²³

²² Ibid., S.27

²³ Ibid., S.28

